

Die unter bestimmten historischen und geopolitischen Bedingungen erfolgten Taten und Worte Jesu haben oft - oder sogar ausnahmslos - eine immerwährende, universale Bedeutung. Man kann durch sie hindurchschauen, wie durch ein Kaleidoskop, um Dinge zu erblicken, die nicht nur im damaligen Hier-und-Jetzt Gültigkeit hatten, sondern auch heute und ewig.

Außerdem kann man in der Bibel auch ein Phänomen beobachten, eine Art Resonanz: wenn ein Text oder ein Wort erklingt, dann kommen dadurch weitere Texte und Worte der Bibel in Schwingung. Schauen wir das an unserem Beispiel an: Was schwingt mit, wenn Jesus einen Taubstummen heilt?

Dass ein behinderter Mensch gesund wird, ist die eine Sache und in sich schon eine große. Aber diese Heilung bekommt eine tiefere Dimension, wenn man mithört, dass das wichtigste jüdische Gebet, das Credo des Judentums, mit den Worten beginnt: „Höre Israel!“ Die unserer Welt zugewandte Seite Gottes ist sein Wort. Gott redet, er kommuniziert, das ist sein Wesen; und sein Wort wartet sehnsüchtig, es ist angewiesen auf das Ohr des Menschen und seines Volkes. Hören ist die wichtigste Verbindung zwischen Geschöpf und Schöpfer. Freilich ist Gottes Wort keine akustische Erscheinung ebenso wenig ist das Hören eine Frage der gesunden Gehörgänge. So steckt hinter dem aufwändigen Heilungswunder Jesu ein noch tieferes Wunder der Verständigung, die Wiederherstellung der Möglichkeit des Zwiegesprächs zwischen Gott und Mensch. Ähnlich wie das „Schöma Israel“ schwingt bei der Heilung der Ohren auch die Erzählung vom jungen Samuel im Tempel mit, der in der Nacht von Gott gerufen wird und dreimal zu seinem Lehrer, dem Priester Eli läuft, bis er ihm die Worte in den Mund gibt: „Rede, Herr, dein Diener hört!“ Ein „Grund-Satz“ des Glaubens bis heute. So ist die Taubheit des Menschen ein Grundproblem Gottes. Zur Taubheit gehört aber auch die Stummheit; nur wer hört, kann auch sprechen. Wer Gott nicht hört, wird ihm auch nicht antworten. Das Gebet bedarf eines Sprechvermögens, das auch wiederum mehr ist als die Artikulation von Lauten. Dazu gehören Mut und Demut, Kreativität und Treue - aber vor allem die Gewissheit, dass Gott spricht und mir zuhört.

Diese Tiefendimension der Geschichte von der Heilung des Taubstummen erklärt, warum ihre ritualisierte Form in den Taufritus Eingang gefunden hat. Das nach dem dort zitierten Fremdwort „Effata-Ritus“ genannte ausdeutende Zeichen zeigt die Notwendigkeit und Möglichkeit dieser Heilung für alle Christen. Der dazugehörige Text lautet: *„Wie der Herr mit dem Ruf „Effata“ dem Taubstummen die Ohren und den Mund geöffnet hat,*

*öffne er auch dir Ohren und Mund, dass du sein Wort vernimmst und den Glauben bekennst zum Heil der Menschen und zum Lobe Gottes.*“ Jeder von uns arbeitet und kämpft ein Leben lang an beiden Fronten: wie wir Gottes Stimme hören und wie wir mit ihm und auch über ihn sprechen können.

In der Erzählung von der Heilung des Taubstummen finden wir außerdem drei Merkwürdigkeiten, die miteinander zusammenzuhängen scheinen:

1. Jesus entfernt sich mit dem Mann bei der Heilung von den Leuten und berührt ihn abseits der Menge.
2. Das zweite, was mich jedes Mal zum Nachdenken bringt: dass Jesus bei der Heilung seufzt.
3. Schließlich ist auch die Reaktion der Leute merkwürdig: als der Mann wieder hört und klar redet, sind sie erschrocken, ja „entsetzt“.

Alle drei „Unebenheiten“ weisen darauf hin, dass der Vorgang des Heilens und des Geheilt-Werdens, keinen unbeschwerten Triumphzug bedeutet, es geht nicht sanft und klar vor sich, sondern ist ein Kampf, eine Anstrengung und verursacht Aufruhr.

1. Schauen wir das erste an: Jesus behandelt den Taubstummen nicht vor den Augen der Leute, sondern nimmt ihn beiseite. Zeigt er damit, dass er kein Spektakel will, dass es ihm nicht um Ruhm, sondern um den Menschen geht? Oder befürchtet Jesus, dass die Menge nicht versteht, was er tut? Geniert er sich wegen seiner volkstümlichen Therapie: wie er den Finger in die Ohren steckt und mit Speichel die Zunge berührt? Oder geht es schlicht um die Achtung der Privatsphäre, die Diskretion, die auch Gott beachtet? Oder weiß Jesus bereits, dass er sich nicht auf die Menschen verlassen kann, dass die Reaktionen der Leute ihn nicht weiterbringen, sondern eher irreführen wollen...?
2. Das andere ist, dass Jesus während der Heilung des Taubstummen quasi als Gebet seufzt. Dieses Verb bedeutet im Griechischen auch „stöhnen“, „trauern“. Ist es für Jesus anstrengend zu heilen? Oder spürt er das Unverständnis und die Oberflächlichkeit seiner Beobachter? Klingt so etwa die Sehnsucht, von der Paulus mehrmals in seinen Briefen spricht? Im Römerbrief lesen wir, dass „die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt. Aber [...] auch wir seufzen in unserem Herzen und warten darauf, dass wir [...] als Kinder Gottes offenbar werden.“ (Röm 8,22f) Ähnlich heißt es auch Korintherbrief: „Im gegenwärtigen Zustand seufzen wir und sehnen uns danach, mit dem himmlischen Haus überkleidet zu

werden.“ (2Kor 5,2) Mir gefällt der Gedanke, dass das Seufzen Jesu diese Sehnsucht nach der Vollendung der Schöpfung, nach dem jetzt schon wirksamen ewigen Heil andeutet.

3. Schließlich steht da die Reaktion der Leute auf Jesu Macht: das Erschrecken und Entsetzen. Wir wissen, dass Wunder keine geeigneten Wegbereiter des Glaubens sind, sie irritieren viel mehr. Ist dieses übermäßige Staunen nicht ein Hinweis auch darauf, dass nicht nur der Mann taub war, sondern eine tiefe Schwerhörigkeit allgemein die Menschen plagt? Äußert sich darin nicht auch die fehlende Bereitschaft, die Haltung des „Schöma Israel“, das Hören auf Gott hier und heute einzunehmen?

Im September 2006 sprach Papst Benedikt auf dem neuen Messegelände in München Riem in seiner Predigt zum selben Evangelium von einer „Schwerhörigkeit Gott gegenüber“, die unsere heutige Zeit und besonders auch die Kirche erfasst hat. Er sagt: „Das Evangelium lädt uns ein, wieder zu erkennen, dass es bei uns ein Defizit in unserer Wahrnehmungsfähigkeit gibt – einen Mangel, den wir zunächst gar nicht als solchen spüren, weil ja alles andere sich durch seine Dringlichkeit und Einsichtigkeit empfiehlt; weil ja scheinbar alles normal weitergeht, auch wenn wir keine Ohren und Augen mehr für Gott haben und ohne ihn leben. Aber geht es wirklich einfach so weiter, wenn Gott in unserem Leben, in unserer Welt ausfällt?“

Wir wollen die leise Stimme Gottes neu hören lernen, die auch im Psalm erklingt und auch die Kirche und uns anredet: „Höre, mein Volk, ich will dich mahnen! Israel, wolltest du doch auf mich hören!“ (Ps 81,9)